

Theater/

(dpa-Gespräch)

Theaterstück «Trainspotting» auf Rostocker Kulturschiff «Stubnitz»=

Rostock (dpa/mv) - Einen besseren Auftrittsort für «Trainspotting» von Irvine Welsh hätte das Rostocker Volkstheater nicht finden können. Das Kultstück in der Regie von Christina Emig-Könning hat an diesem Sonntag auf dem Kulturschiff «Stubnitz» Premiere. «Für mich ist es der zweite Versuch, Leute an das Theater heranzuführen, die sonst nicht in das Theater gehen», sagte sie in einem dpa-Gespräch. Nach den 15 Vorstellungen von «Macbeth» in der Nikolaikirche verläßt die Regisseurin damit zum zweiten Mal die angestammten «heiligen Hallen» des Volkstheaters und zieht mitten in die Jungedzene.

«Ich möchte ein anderes, jüngeres Publikum erreichen. In der Nikolaikirche habe ich gestaunt, was es in Rostock für ein buntes Völkchen gibt», erklärte sie. Ihr werde oft nachgesagt, daß sie «Schmuddeltheater» produziere, sagte Emig-Könning, die selbst in Rostock Schauspiel studiert hat. Sie wolle jedoch Theater nach der Wirklichkeit machen und dazu gehöre in einem Stück wie «Trainspotting» über Drogen auch jugendlicher Jargon mit für manchen Besucher ungewohnten Wörtern.

«Trainspotting» (Züge gucken) spielt in Edinburgh. Mark, Alison, June, Franco und Tommy spritzen Heroin, um sich einen ungeahnten Kick zu verschaffen. «Wir wollen mit dem Stück keinen Sozialrealismus über das Leben von Junkies spielen, sondern phantasievolles Theater bieten. Durch die besonderen Bedingungen auf dem Schiff können die Schauspieler in dieser surrealistischen Montage mit dem Publikum korrespondieren. Auch zwei Leute der Stubnitz-Crew und der Schiffshund spielen mit», sagt begeistert die Regisseurin. Als neue Figur im Stück sei die Mutter als Art gute Fee geschaffen worden. Sie habe aber einen Hang zur Freßsucht und zum Alkohol. «Mit in die Geschichte eingebaut haben wir den Berliner DJ Scatology. Für ihn ist seine Musik der Rausch», erläutert Emig-Könning.

Sie bedauert, daß ihr Drei-Jahres-Vertrag an den Rostocker Bühnen nicht verlängert wird. «Unbequeme Regisseure möchte die Stadt offensichtlich lieber loswerden. Hoffentlich fallen damit nicht auch Stücke für die Jugend ganz aus dem Spielplan heraus. Für mich ist es ein großer Verlust, weil die Arbeit in Rostock unter schwierigen Bedingungen doch Erfolge brachte», resümierte sie.  
dpa/mv dk bd

071401 Nov 97